

«murmure»

## Doris Schläpfer im KunstKubusCham

23. Oktober bis 14. November 2020

«murmure» oder Murmuration steht für das Phänomen, wenn sich Hunderte oder Tausende von Vögeln, Fischen oder Insekten zu einer Wolke vereinigen. Doris Schläpfer - 1957 geboren, in Zug aufgewachsen und heute in der Nähe von Carcassonne in Südfrankreich domiziliert - beobachtet Vogelschwärme in der freien Natur und zeichnet sie grossformatig mit Tusche auf grundierte Jute.

Als Künstlerin bedient sie sich auch anderer Sujets und Techniken: Sie zeichnet und malt mit Acryl und Tinte auf Holz, mit Bleistift, Kohle und Kreide auf Baumwolle, Karton oder Papier. Doris Schläpfers Technik variiert je nach Sujet und angestrebter Aussage. Auch «land art» hat sie kreiert.

In Zug hat sie bisher zweimal ausgestellt, 2018 im Rahmen einer Gruppenausstellung in der Shedhalle und 2016 im Kunsthaus. Ihre letzte grössere Einzelausstellung fand im vergangenen Jahr im Kunstraum Hochdorf statt. Jetzt ist sie zu Gast im KunstKubusCham und der Verein schätzt sich glücklich, sie im Raum zu beherbergen.

Der Galerist Heinz Spaeti, der 2019 Doris Schläpfers Ausstellung in Hochdorf kuratiert hat, fühlt sich - von Susanne Holz in der «Zuger Zeitung zitiert - bei ihren Bildern an Neoimpressionisten wie Georges Seurat oder Giovanni Segantini erinnert: «In fast pointillistischer Manier bilden diese Vögel Wolken.» Die Künstlerin selbst sagt, beim Zeichnen würden Gehirn und Gefühl zusammenspielen: «Die Dynamik der Vogelschwärme zu zeigen, erfordert Konzentration wie Emotion.»

Zwar sind Doris Schläpfers Bilder in der Mehrheit schwarzweiss, doch gelegentlich stehen sich auch zarte Farben in ihr Schaffen. Die filigrane Ausstrahlung ihrer Werke ist so geheimnisumwoben, wie es Titel ihrer Werke sind: «Gespenster», «ohne Netz», «verloren», «gestörtes Schweigen», «magische Farben», «Blumen des Bösen» – neben anderen Bildern zu finden auf ihrer Website [www.dorisschlaepfer.com](http://www.dorisschlaepfer.com).

Wie im Fall von «murmure» haben Doris Schläpfers Bilder oft etwas Schwebendes, wie ein schöner Augenblick, der verweilt, nur um wieder entschwinden, aber nicht, bevor die Künstlerin ihn festgehalten und feinfühlig auf die Unterlage gebannt hat.

Doris Schläpfers Flugbewegungen bilden stetig wandelnde Szenen sich auflösender und wieder neu entstehender Muster. Minutiös hält sie durch Schichtung und Überlagerung virtuos und fast hörbar das Summen und Schwirren der Vögel fest.

Stare tanzen am nächtlichen Himmel, bevor sie in ihr Nachtquartier ziehen. Die riesigen Schwärme sieht man vor allem im Winter – im Vogelschutzgebiet in Südfrankreich, wo die Künstlerin wohnt, über den Dächern von Rom, über den Mooren der Grafschaft Somerset oder über dem Pier von Brighton. Überall dort, wo eine grosse Zahl der Spezies überwintert. Der amerikanische Dichter Richard Wilbur (1921-2017) hat geschrieben, ein Starenschwarm fliege «wie ein betrunkenen Fingerabdruck über den Himmel». Indes nennen Einheimische in den Sumpfbereichen im Südwesten Dänemarks die Starenschwärme, die am späten Nachmittag auffliegen, «schwarze Sonne», weil die Abertausenden von Vögeln buchstäblich den Himmel verdunkeln.

Der abendliche Tanz der Stare erinnert an ein Ballett der Lüfte. Für den Beobachter wirkt das wie eine Einheit, die auf einen Anführer oder Dirigenten hört. Auch Ornithologen fragen sich, ob es in einem Schwarm einzelne Leitvögel gibt und wie die kleinen Vögel, bei Tempi über 60 Stundekilometern und nur eine Flügelspanne vom Nachbarn entfernt, diese

**halsbrecherischen Manöver ohne Zusammenstösse zu Stande bringen.**

**Vor allem wenn Feinde in der Nähe lauern, lassen sich die bestechenden Formationsflüge beobachten. Ornithologen glauben, dass der abendliche Tanz der Abwehr von Feinden dient. In Bäumen und auf Strommasten lauern Falken und Habichte, die den Staren gefährlich werden können. Ins Schilf zu fliegen, ist für die kleinen Vögel also äusserst riskant. Im Verband zu fliegen, in einer dichten Wolke, ist besser.**

**Der deutsche Ornithologe Peter Berthold hat das Flugverhalten der kleinen schwarz schillernden Vögel analysiert. Ihm zufolge sind die Stare Meister im Manövrieren; mit ihren kurzen Schwingen und ihrem kurzen Schwanz gelingen ihnen engste Wendungen. Einen Leitvogel brauchen sie nicht. Sie orientieren sich an den sechs bis sieben Vögeln, die neben, über und unter ihnen fliegen. Als führen sie wie Velorennfahrer im Feld einer Tour mit.**

**Ob das Schwarmverhalten auch mit der Futtersuche zusammenhängt, hat der Ornithologe Dan Parkinson untersucht. Der britische Forscher beobachtet Stare, die im Seebad Brighton überwintern. Ihm ist aufgefallen, dass Stare während der Flugmanöver versuchen, in die Mitte des Schwarms zu rücken. Parkinson nimmt an, dass die fittesten Vögel im Inneren der Schar fliegen. Dort sind sie vor Feinden am sichersten. Auch kennen besonders fitte Vögel die besten Futterstellen.**

**Neuerdings lassen sich laut «Tages-Anzeiger» dank des Projekts «Icarus» Vögel auch aus dem All beobachten. Mit Sendern, eigens für das Projekt entwickelt, können erstmals auch sehr kleine Tiere ausgestattet und global verfolgt werden. Gemessen werden Beschleunigung, Temperatur, Flughöhe sowie Geschwindigkeit. Magnetfeldsensoren erkennen die Körperhaltung der Tiere, ein Gyroskop bestimmt Richtungsänderungen und in Kombination mit GPS auf wenige Meter genau den Standort.**

**Die Satellitendaten verraten Erstaunliches. Jüngst haben Forscher der Universität Groningen herausgefunden, dass eine knapp taubengrosse Pfuhschnepfe ohne Unterbrechung von Alaska nach Neuseeland geflogen ist. Der Flug der Limosa lapponica ging über 12'000 Kilometer und dauerte rund 224 Stunden – der längste je gemessene Nonstop-Flug eines Vogels. Die ausdauerndsten Vögel sind aber wahrscheinlich die Mauerschwalben, zwischen Mai und August in unseren Breitengraden, die sich bis zu zehn Monate lang fast ausschliesslich in der Luft aufhalten, um jeweils nur kurz in der Nacht am Boden zu landen.**

**Auch wenn all die wissenschaftlichen Erkenntnisse dazu beitragen, das Verständnis des Phänomens Schwarmverhalten zu vertiefen, dem Zauber eines tanzenden Vogelschwarms, wie Doris Schläpfer ihn festhält, werden sie keinen Abbruch tun. Ihr Blick auf die Natur ist nicht kühl und distanziert, sondern einfühlsam und engagiert. Und was sagt am Ende der schottische Schriftsteller J. M. Barrie (1860-1937) zum Thema? «Der Grund, warum Vögel fliegen können und wir nicht, ist der, dass sie voller Zuversicht sind, und wer zuversichtlich ist, dem wachsen Flügel.»**

*Quelle: «Das Geheimnis der Starwolke» von Nicoletta Renz (Bayrischer Rundfunk BR); Susanne Holz in der «Zuger Zeitung» vom 11.10. 2020; Peter Friederici in «Audubon Magazine» von März/April 2009; Salome Berblinger und Thomas Krumenacker im «Tages-Anzeiger» vom 28.09. und 20.10. 2020.*